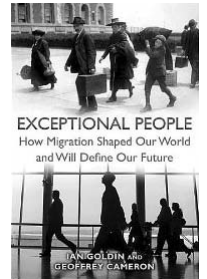


Besondere Menschen und ein „gewöhnliches“ Phänomen

Petra Bendel



Petra Bendel



Ian Goldin, Geoffrey Cameron und Meera Balarajan: *Exceptional People – How Migration Shaped Our World and Will Define Our Future*. Princeton University Press, 2011

Die Rubrik „Das besondere Buch“ präsentiert diesmal „Besondere Leute“. „Exceptional people“ – So jedenfalls lautet der Titel eines Buches über ein ganz und gar nicht außergewöhnliches Phänomen: Migration. Es ist just das Anliegen der drei Autoren zu zeigen, dass wir alle ohne die Migration unserer Vorfahren gar nicht existieren würden und dass unsere Zukunft in hohem Maße von Migration abhängen wird. „How Migration Shaped Our World and Will Define Our Future“ lautet entsprechend der Untertitel dieses instruktiven Bandes von Ian Goldin, Geoffrey Cameron und Meera Balarajan, die über fünf Jahre hinweg am International Migration Institute der Oxford Martin School gemeinsam daran gearbeitet haben.

Die Autoren räumen auf mit der aus ihrer Sicht überholten Skepsis gegenüber jenen „Außenseitern“, die nationale Grenzen überschreiten und mit der aus dieser Zurückhaltung resultierenden politischen Forderung nach einem Management von Wanderungsbewegungen, das primär zum Ziel habe, Migration möglichst einzudämmen. Im Gegenteil treten sie für eine globalere Sicht ein, aus der „Migration“ als ein wünschenswertes, ja, als ein zu förderndes Phänomen erscheint. Die derzeitigen ad-hoc-Politiken zur Regulierung menschlicher Wanderung passten aus dieser Sicht einfach nicht mehr in eine Weltwirtschaft, deren Grundprinzipien gerade Offenheit, Diversität, Innovationsfähigkeit und Flexibilität lauteten. Nicht nur für die Weltwirtschaft, sondern auch für die einzelnen Aufnahmegesellschaften und Ökonomien berge Migration erhebliches Innovations- und – im doppelten Sinne – Bereicherungspotenzial, indem sie dazu beitrage, deren eingefahrene Wege in Frage zu stellen, aus neuen Perspektiven zu beleuchten. Schließlich zeigen Goldin, Cameron und Balarajan, alle drei selbst Kinder der Migration, dass auch jedes einzelne Individuum an solchen neuen Erfahrungen vor allem wachsen kann. Darin liegt ihre gemeinsame, explizit normative Stoßrichtung, der sie mit einer Fülle sozialwissenschaftlichen Datenmaterials aus unterschiedlichen Fachrichtungen kraftvoll Impetus verleihen.

Selbst „exceptional people“, tragen sie mit diesem Band dazu bei, eine Debatte wieder zu öffnen und zu beleben, die nicht nur, aber gerade in Deutschland

in Aus- und Abgrenzungen festgefahren scheint und die eine kleinmütige Politik gegenüber Migration zur Konsequenz hat. Denken wir nur mit Grauen zurück an die so genannte Integrationsdebatte des vergangenen Jahres, aber auch an die derzeitige Diskussion um die Anwerbung von Fachkräften, denken wir an die vielen verschiedenen Mini-Richtlinien, wie sie die Europäische Kommission in verzweifelter Salamtaktik immer wieder vorlegt und doch zu einem Gesamtkonzept zusammengefügt wissen möchte, um dieses dann vom Rat der Europäischen Union aus nationalem Einzelinteresse heraus jeweils wieder zerhackt zu bekommen. Auch europäische Migrationspolitik wie die anderer Weltregionen konzentriert sich, engherzig, auf striktere Außengrenzenkontrollen, Migrationsquoten und dem Zugestehen von Rechten primär auf der Grundlage der Nationalität. Im Unterschied dazu unterstreichen die drei Verfasser die belebende, die anregende Dimension grenzüberschreitender Wanderung, und sie möchten die Politik in diesem Sinne ermuntern, im Eigeninteresse von Entsende- wie von Aufnahmestaaten mutigere, den nationalen Regelungsbereich übergreifende Politiken einzuschlagen.

Vielleicht ist diese normative Stoßrichtung so neu nicht. Neu aber ist der hier geschlagene große historische Bogen und die Konsequenz, mit der diese Stoßrichtung in der zeitlichen Dimension der Migration von der frühen Menschheitsgeschichte bis in die Zukunftsprognose hinein durchgehalten wird. Anders als in den meisten Lehrbüchern zur internationalen Migration wird hier nicht schlicht konstatiert, Menschen seien „schon immer irgendwie“ gewandert. Vielmehr wird von der ersten Wanderung vor 50.000 bis 60.000 Jahren an konsequent die (kulturelle wie ökonomische) Bereicherung gesehen: der Aufbruch von Menschen, die sich anpassen, Neues vorfinden und mit Bekanntem kombinieren, die Ressourcen aufspüren, (Handels-)Partnerschaften eingehen, den Austausch von Glauben, Ideen und Technologien verfolgen. Das heißt nicht, dass erzwungene Migration hier schön geredet würde – gerade die Kapitel zum Sklavenhandel zeigen durchaus auch verheerende Folgen erzwungener Migration auf.

Migration unterliegt auch heute noch all jenen Faktoren, die in der Vergangenheit Menschen bewegt haben: die Suche nach neuen Chancen und nach einer Ausflucht vor wirtschaftlichen und politischen Begrenzungen oder gar Verfolgungen. Allzu simplifizierende Analysen werden verworfen zugunsten eines ganzen Sets von Erklärungen, von denen die vereinfachten Wanderungsbedingungen des Globalisierungszeitalters freilich eine wichtige sind. Migrationsmanagement über Nationalstaaten jedoch scheitert an dieser Komplexität und der treibenden Kraft der Motive. Damit ist, so Goldin, Cameron und Balarajan, Migration kaum steuerbar.

Allzu sehr unterschätzt würden demgegenüber die positiven Beiträge von Einwanderern. Sie stehen im Zentrum des Buches und sind dessen *Movens*: Einwanderung, das ist die Hauptthese (S. 164), stimuliert und erhält das wirtschaftliche Wachstum in den Aufnahmestaaten, vor allem das BIP-Wachstum und die Beschäftigung. Ob es dabei tatsächlich zu einem Verdrängungswettbewerb auf den Arbeitsmärkten unter Einwanderern und Einheimischen kommt, ist unter Ökonomen umstritten. Insbesondere sind Migrantinnen und Migranten mobiler als einheimische Arbeitnehmer, und mit ihrer Flexibilität können sie die

Kosten von Strukturveränderungen auch für die einheimische Bevölkerung reduzieren. Ferner scheint Migration auf dem Arbeitsmarkt einen Multiplikator-Effekt zu haben: Wenn, so das hier angeführte Beispiel, eine niedrig qualifizierte Migrantin aus Mexiko einer kalifornischen Mutter durch ihre (bezahlbare) Tagesmuttertätigkeit die Möglichkeit gibt, am Arbeitsmarkt teilzuhaben, so wird mit der Bewegung einer Person die Arbeitsfähigkeit von zwei Menschen ermöglicht. Beide verdienen genug, um ihre Gehälter für den Erwerb von Gütern und Dienstleistungen auszugeben – Sekundäreffekte, die, so einfach sie sind, in der öffentlichen Debatte, aber auch von der Forschung oft nicht ausreichend wahrgenommen werden. Schließlich werden auch in der Forschung das Innovationspotenzial und die Technologieentwicklung, wie sie Migrationsbewegungen bergen, noch wenig beachtet.

Ähnliches gilt für die Auswirkungen von Migration für die Entsendeländer. Konzentrierte sich die Weltbank noch in den 1990er Jahren auf die negativen Aspekte des Brain Drain, so schlug dieser Skeptizismus in den 2000er Jahren um in eine (womöglich allzu) positive Sicht vor allem der Rücküberweisungen von Migranten (*remittances*), die Hoffnung, dass sich über Brain Circulation nunmehr menschliches Kapital, und über Diaspora-Organisationen Entwicklungsimpulse ergäben.

Für die Zukunft prognostizieren die drei Sozialwissenschaftler einen klaren Anstieg der Wanderungsbewegungen. Sie verlängern damit die bekannte Tendenz, nach der sich über die letzten 25 Jahre die absolute Zahl der Migranten bereits verdoppelt hat. Es ist unschwer nachzuvollziehen, dass niedrigere Transportkosten, eine bessere Vernetzung und wachsende transnationale soziale wie wirtschaftliche Netzwerke die Wanderung von Menschen erleichtern (S. 214), dass sowohl die Nachfrage als auch das Angebot an Wandernden durch Faktoren des Bevölkerungswachstums, des Arbeitskräftebedarfs und der Einkommensunterschiede zunehmen, und zwar insbesondere von Entwicklungsregionen in entwickeltere Regionen hinein. Das Buch vermeidet aber auch hier eine allzu einfältige Sichtweise von Push- und Pull-Faktoren und nimmt Bezug auf die weiter oben dargestellte Komplexität von Migrationsmotiven.

Wenn sich mehr Menschen auf den Weg machen als je zuvor, dann ist es an der Zeit, neue Ansätze zur Regelung der Migration zu eröffnen. Dies könne nur geschehen, indem man die nationalstaatliche Ebene verlasse und internationale Regelungen anstrebe, so Goldin, Cameron und Balarajan. Sie enden mit „Gedankenexperimenten“ und fünf Empfehlungen, die Handlungsempfehlungen der UN-Ebene mit einflechten. Dazu zählt, erstens, die Forderung, transnationale Rechte zu erweitern wie jene, einmal erworbene Sozialleistungen aufrechtzuerhalten, Rücküberweisungen zu erleichtern und politische Teilhaberechte auf Nicht-Staatsbürger auszudehnen. Dazu zählt, zweitens, die Förderung von Einwanderern in den Aufnahmegesellschaften bzw. die Abschaffung von Partizipationshindernissen, vulgo: Integration – die hier aber strikt den Aufnahmestaat in die Pflicht nimmt und nicht die Integrationsleistung einseitig bei den Migrantinnen und Migranten verortet. Drittens wollen die Autoren die legalen Zugangsmöglichkeiten ausdehnen und Anwerbemöglichkeiten erweitern, u.U. durch zeitlich befristete, zirkuläre Migration. Schließlich sollen Diskriminierung und

Fremdenfeindlichkeit bekämpft, soll die Erforschung der Migration verbessert werden.

Als Akteure sehen sie die International Organization for Migration (IOM) und den UNHCR in der Pflicht, Standards zu setzen und multilaterale Verhandlungen voranzutreiben, um eine einheitliche Migrationsagentur zu etablieren. Das einzige Hindernis bestünde in der Langfristigkeit der Migrationsperspektive, die über den gewöhnlichen Zeithorizont politischer Handlungsträger hinausreiche. Bei aller soliden, ökonomischen, historischen, soziologischen Analyse und gleichermaßen erfrischenden, positiven Perspektive auf den Beitrag und das Potenzial von Migration bleibt der Band hier vage. Auch in Zukunft brauchen wir also gezielte Analysen, die, wie Goldin, Cameron und Balarajan, den großen Bogen zu spannen vermögen und gern auch normativ denken dürfen, die sich aber auch des Klein-Kleins der Interessen, der kurz- und mittelfristigen Planung, bewusst sind, diese analysieren und prognostizieren können, um dann mögliche Gelegenheitsfenster aufzuzeigen und Lösungen zu präsentieren, an denen sich politische Handlungsträger auch innerhalb ihrer politischen Wahlhorizonte orientieren können.